



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

7) An den Abt von Guasco.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

VII. Brief.

An den Abt von Guasco
zu Turin.

Paris, 1742.

Es ist mir sehr angenehm, mein liebster Freund, daß der Brief, den ich Ihnen an unsern Gesandten mitgab, Ihnen zu Turin einiges Vergnügen verschafft, und Ihnen die Härigkeiten des Marquis von Drimea (*) ein wenig vergütet hat.

die Missionarien der Jesuiten mit scheelen Augen an, die seit Heinrichs IV. Zelten, alle Fest- und Sonntage in der Abtey dieser Stadt predigen mußten, in welcher demungeachtet fast lauter Protestanten wohnen, ohne daß man ein Beispiel von der Bekehrung eines einzigen Hugonotten anführen könnte.

(*) Dieser Freund des Herrn von Montesquieu hatte sich einige Jahre zu Paris, wohin er wegen einer Augenkrankheit gegangen war, aufgehalten. Nach dem Tode seines Vaters wurde er genöthiget nach Turin zurück zu gehen, um seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Als ich in diese Stadt kam, hörte ich, daß er, da er wegen einer Angelegenheit die Vermittlung des Ministers nöthig hatte, doch niemahls Audienz bey dem Marquis von Drimea erlangen konnte, und zwar wegen einer alten Feindschaft desselben mit seinem Vater. Wegen dieser Feindschaft hatten auch seine beyden Brüder den Entschluß gefaßt, sich in fremden Ländern niederzulassen, und sich in österröichische Dienste begeben, welches sie niemahls gereuete.

Ich war gewiß überzeugt, daß der Herr und die Frau von Senectere sich ein Vergnügen machen würden, Sie kennen zu lernen, und daß sie Sie nur kennen dürfen, um Sie mit offenen Armen aufzunehmen. Ich ersuche Sie, denselben zu zeigen, wie angenehm es mir sey, daß Sie meine Empfehlung so gütig aufgenommen haben, und wünsche Ihnen Glück, daß Sie das Vergnügen gehabt haben, mit dem Grafen von Egmond zu reisen. Er ist wirklich einer von meinen Freunden, und einer von den Herren, für welche ich die meiste Achtung habe. Ich nehme den Antrag an, auf seiner Rückkehr aus Neapel bey ihm mit Ihnen zu speisen; ich besorge nur, daß, wenn der Krieg fort-dauert, ich genöthigt seyn werde, nach la Brede zu gehen, und dort meinen Kohl zu pflanzen. Mit unserer Handlung in Guienne wird es bald aus seyn: unsere Weine werden uns auf dem Halse bleiben, und Sie wissen, daß dieß unser ganzer Reichthum ist. Ich sehe voraus, daß der vorläufige Traktat des Turiner Hofes mit dem zu Wien uns des Commenthurs von Solar berauben wird, und in diesem Falle sehne ich mich nicht mehr so sehr nach Paris. Versichern Sie den Herrn Marquis von Breil meiner zärtlichsten Ergebenheit. Das menschliche Geschlecht wird ihm vielen Dank für die gute Erziehung wissen, die er dem Herzoge von Savoyen, von dem ich sehr viel gutes höre, gegeben hat. Ich gestehe es, ich bilde mir etwas darauf ein, daß ich mir von diesem großen Manne, als ich ihn zu Wien kennen lernte, einen richtigen Begriff gemacht habe. Ich wünschte, daß Sie noch vor meiner Abreise nach Paris zurück kämen, und bis dahin verspare ich es, Ihnen das Ge-

heimniß von dem Tempel zu Gnidus zu entdecken (*). Suchen Sie Ihre häuslichen Angelegenheiten, so bald als möglich, in Richtigkeit zu bringen, und überlassen Sie die Verbesserung des Unrechts, welches das Ministerium Ihrem Hause angethan hat, einer günstigern Zukunft. Sie müssen in Ihren eigenen Grundsätzen, in Ihren Beschäftigungen und in Ihrem Betragen jetzt Waffen, Trost und Hülfsmittel suchen. Der Marquis von Ormea ist ein Mann, der von seinen gefassten Entschliessungen nicht leicht abgeht, und bey den Umständen, worinnen man sich an Ihrem Hofe befindet, wird man Ihren Vorstellungen wenig Aufmerksamkeit schenken. Der Gesandte empfiehlt sich Ihnen; er fängt nunmehr an, die Augen wegen seiner Freundin zu öffnen. Ich habe etwas dazu beygetragen, und wünsche mir dazu Glück, weil sie Ursache war, daß er eine so schlechte Figur machte. Leben Sie wohl.

(*) Er hatte ihm ein Geschenk mit diesem Werke gemacht, als er bey seiner Reise nach Turin Abschied von ihm nahm, ohne ihm zu sagen, wer der Verfasser davon wäre. Er hatte es ihm hernach entdeckt, indem er ihm sagte, daß die Gesellschaft der Mad. de Clermont, Prinzessin von Seblüte welche er zu besuchen die Ehre hatte, ihn auf diesen Einfall gebracht, und daß er keine andre Absicht gehabt, als ein poetisches Gemählde von der Wollust zu entwerfen.